

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Als sie vom Wirtshaus heimgegangen ist, ist der Weg, den sie genommen hat, eine große Sammerstraße gewesen, so hat sie zum Himmel aufgeklagt wie eines, das eine große, offene Wunde am Leibe trägt, aus der das Blut verströmt. Die Kinder haben aufgehört zu spielen und zu singen, die Weiber haben das Matschen und Zanken eingestellt und die Hofhunde ihr Gebell, als sollte Raum sein für die große, herzbrechende Klage der Mutter um den Sohn.

Der Mann der Walburg hat das Unglück stiller und gefasster hingegenommen.

„Muß sein, Burgel! Muß heruntergewürgt werden. Weib, wir zwei san nicht die einzigen! Der Heldentod für das Vaterland, Burgel, das ist eine große Ehr' —.“

„Aber daß er so grausam is gemartert worden! Aber daß die Luters ihre Bosheit haben an ihm ausgelassen, an dem mehrlosen Buben — Vater, wo war denn da unser Herrgott?“ Sie schreit es wild und trotzig heraus.

„Unser Herrgott kennt schon seine Sach', Weib. Er wird den Lorenz belohnen. Bei die heiligen Märtyrer ist der Lorenz. Burgel, verständig di nót! Es muß durchgehalten werden.“

Aber die Burgel kann all das Grausame nicht verstehen. Seit dem Tod ihres Sohnes tobt ein wirres Flimmern und Flinkern in ihrem Blick, und wenn die Leute sie anreden, hört sie es nicht. Ihre Seele kniet unablässig neben dem Lorenz und erleidet mit ihm die letzte Not.

Sie geht nach wie vor getreulich ihrem schweren Tagewerk nach, weil sie es lebenslang gewohnt ist, aber ihr Herz ist nicht bei ihr. Sie sucht in weiter Ferne ein Grab, das sie niemals finden kann. Sie tastet mit ihren armen, alten Händen im Leeren.

Am Bahndamm, der an dem Rübenaeker vorbeiführt, arbeiten gefangene Franzosen. Kleine, hagere Menschen mit gelben, traurigen Gesichtern. Auch ihr Herz ist nicht hier, es ist ferne in Frankreich und sorgt sich, ob Weib und Kind noch leben. Oder liegen sie unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses? Oder irren sie brotlos in den Wäldern? Die Gefangenen karren Steine und legen Faschinen, sie arbeiten an dem Schienenweg, auf dem der Feind in ihr Land getragen wird. Manche fühlen die bittere Schmach dieser Tatsache und tun ihr Werk unter Weinen und Zähneknirschen, andere kennen nichts als die Sehnsucht nach einer Zigarette.

Das Rot und Blau der französischen Uniformen sticht und brennt durch die flatternden, sinkenden Nebelflore zu der Walburg herüber. Da wirft sie plötzlich die eiserne Hacke von sich, schüttelt und reckt die zaundürren Arme in die Luft empor und schreit: „Da san die Mordbuben! Wal' ich dürft' — derwürgen tät' ich jeden von ihnen — so wie sie den Lenz derwürgt haben.“
(Schluß folgt.)

Das Schreiben mit der linken Hand.

Zu den zahllosen Anforderungen, die der ins ungemessene wachsende Weltkrieg an die gebildeten Völker stellt, ist eine neue hinzugetreten: Das Schreiben mit der linken Hand. Von den tapferen Kämpfern, die unerschrocken im heftigsten Kugelregen ausharrten oder

todesverachtend die feindlichen Stellungen stürmten, haben gar viele die rechte Hand entweder gänzlich verloren, oder sie sind infolge einer schweren Verwundung nicht mehr imstande, die rechte Hand zu gebrauchen. Viele

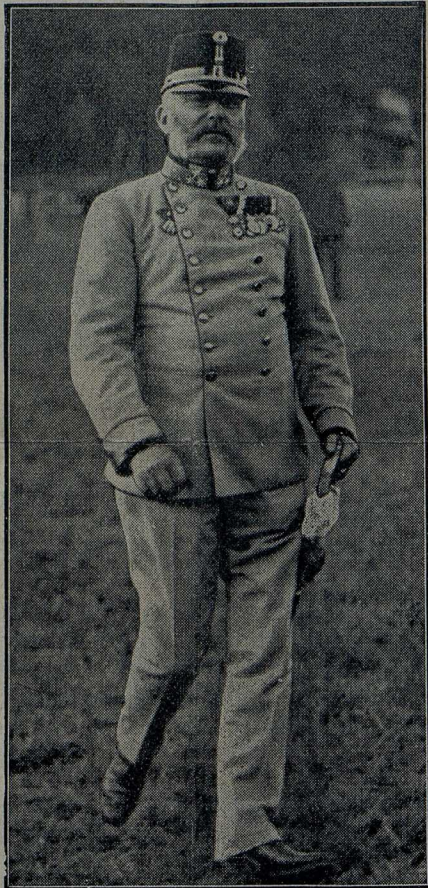
herrscht, verschreibt sich nie; der Maschinenschreiber greift aber häufig daneben und selbst in den kürzesten Schriftstücken finden sich Fehler. Für die erste Anlage eines Schriftstückes von größerem Umfange und wichtigem Inhalte kann also die Schreibmaschine nicht benutzt werden; und gerade diese Arbeit ist es, welche die geistigen Arbeiter zu leisten haben. Es wird keinen namhaften Schriftsteller geben, der seine Werke sogleich mittels Maschinenschrift herstellt. Oder kennt jemand einen? Die Benützung der Schreibmaschine durch einen einarmigen Schreiber hätte aber noch einen besonderen Nachteil.

Alle Schreibmaschinen sind für zweihändige Bedienung eingerichtet und jeder Hand ist hierbei eine gewisse Zahl von Zeichen (Buchstaben, Ziffern, Satz- und andere Zeichen) zugewiesen, wobei die am häufigsten vorkommenden in der Mitte des Tastfeldes, die selten vorkommenden an seinem Rande stehen. Arbeitet nun der Maschinenschreiber nur mit einer Hand, so muß diese auf dem Tastfeld beständig von einer Seite zur anderen springen, was natürlich eine Verlangsamung des Schreibens zur Folge haben muß. Der einarmige Maschinenschreiber wird daher unverhältnismäßig weniger leisten als sein zweiarmiger Kollege; seine Leistung wird nicht 50 vom Hundert der Leistung des anderen betragen, sondern nur 30 vom Hundert erreichen. Die Maschinenschrift kann also bei einem geistigen Arbeiter die Handschrift nicht ersetzen. Unsere Verhältnisse, unser Geschäftsleben und unser Verkehr verlangen auch vom einfachsten Menschen die Fähigkeit, schreiben zu können. Wie oft wird die Unterschrift gefordert! Da ist mit den drei Kreuzen, die man zu Großvaters Tagen noch als Handzeichen hinsetzte, nichts mehr anzufangen und so wird auch jeder andere tapfere Krieger, dem die rechte Hand fehlt, mit der linken schreiben lernen müssen.

Ist denn das linkshändige Schreiben so etwas Besonderes, Außerordentliches? Nein! Linkshändig schreiben fällt bei einiger Übung auch nicht viel schwerer, als das andere Schreiben, ja es ist sogar wahrscheinlich, daß die Völker ursprünglich mit der linken Hand geschrieben haben; mancherlei Anzeichen deuten darauf hin. Die Schriften der alten Völker, soweit sie nicht Bilderschriften waren und demnach gezeichnet und nicht geschrieben



Ausflug vom Unterstand. Winterbild aus den Karpathen 1915.



Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Wehrmacht.

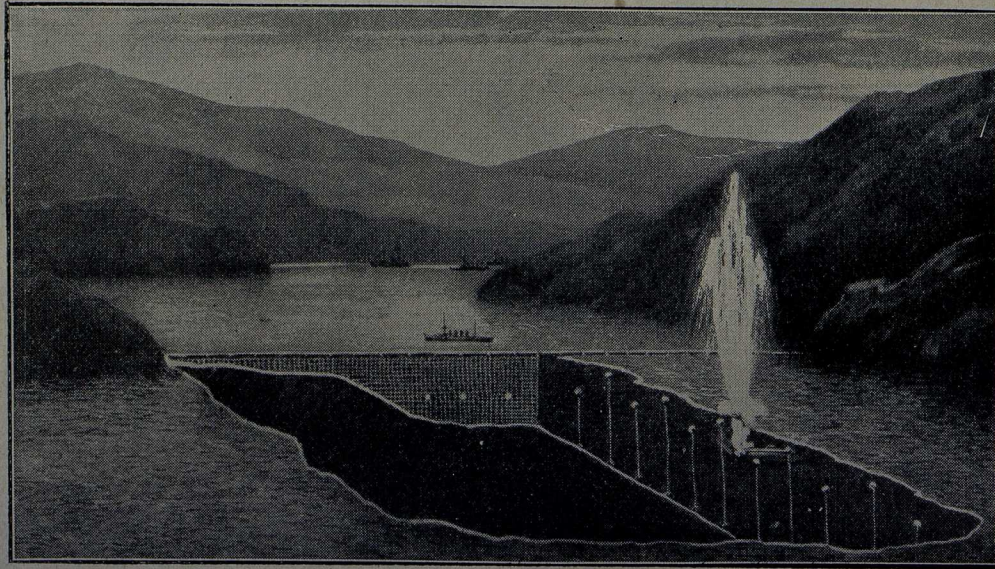
dieser zu Krüppeln gewordenen Vaterlandsverteidiger sind geistige Arbeiter und müssen sich ihr Brot durch Benützung der Schrift verdienen; wären sie außerstande, mit der linken Hand zu schreiben, so müßten sie ent-



Selbsterbaute „Almhütte“ und Postsammlung in den Karpathen.

(Dem „Singer Volksblatt“ eingesendet.)

Phot. Grininger.



Die Verteidigung eines Hafens gegen Unterseeboote.

Man sieht auf dem Bilde ein Minenfeld und ein schweres Stahlnetz, welche beide den Eingang zum Hafen versperren.